

Sonntag, 19. September, 19.30 Uhr, Anrecht B 1

Sonntag, 20. September, 19.30 Uhr, Anrecht B 2

1. ZYKLUS-KONZERT

„Musik von großen Meistern — um große Meister“

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solisten: Ferdinand Baumbach, Dresden (Violine)
Günter Siering, Dresden (Violine)**Johann Sebastian Bach: 2. Suite h-Moll BWV 1067**

1685—1750

Ouvertüre — Rondeau — Sarabande — Bourée I — Bourée II

— Polonaise — Menuett — Bachinette

Soloflöte: Heinz Hörzsch, Dresden

Cembalo: Hans Otto, Dresden

Johann Nepomuk David: Variationen über ein Thema von Bach

1768—1844

(Erstaufführung)

Arthur Honegger: Prelude, Arioso und Fughette über den Namen „BACH“ (Erstaufführung)

geb. 1894

PAUSE

Johann Sebastian Bach: Konzert für 2 Violinen und Orchester, d-Moll, BWV 1043

Vivace — Largo ma non troppo — Allegro

Cembalo: Hans Otto, Dresden

3. Suite, D-Dur, BWV 1068

Grave — Vivace — Air — Gavotte I — Gavotte II — Bourée — Gigue

Cembalo: Hans Otto, Dresden

ZUR EINFÜHRUNG

Im Herbst 1847 stellte sich mir ein junger Elmsäuer vor und bat mich, mit auf der Orgel vorzuspielen zu dürfen. „Was denn?“ fragte ich. „Bach, selbstverständlich!“ antwortete er. So berichtet Charles-Marie Widor, Professor am Pariser Conservatoire, von seinem ersten Bekanntheitskontakt mit seinem späteren Schüler Albert Schweitzer. Wie kennen letzteren als Orgelvirtuosen, Gelehrten und Bach-Kenner. Aus dem französischen Pyrenäenstädtchen Pau klängen wunderbare Klänge der Solosaiten von Bach des spanischen Cellisten Pablo Casals zu uns. Dmitri Schostakowitsch erklärt auf dem Bach-Fest 1950 in Leipzig: „Das sowjetische Volk liebt Bach!“ Kondraschin, Dirigent des Staatlichen Sinfonie-Orchesters der UdSSR, meint zusammen mit den Gilels (Violine und Klavier) und Charukowski (Flöte) das 5. Brandenburgische Konzert von Bach. David Oistrach spielt mit seinem Sohn Igor auf der Langspielplatte — dazu das Gewandhausorchester mit Franz Konwitschny — Bachs Konzert für zwei Violinen begeistert und begeistert. Der Rundfunk bringt prachtvolle vokale und instrumentale Bach-Aufführungen aus London, aus Brüssel, aus Stockholm — aus Rom! Und nochmals Charles-Marie Widor, der die Vorrede schrieb zu Schweitzers Bach-Buch: „Indem ich das Geleitwort zur deutschen Ausgabe entwerfe, kann ich mich einer gewissen Befangenheit nicht erwehren. Ist es nicht eine Anmaßung, wenn ich, ein Franzose, die Aufmerksamkeit der Deutschen auf ein Werk über Bach lenke? Aber durch das Geleitwort eines Franzosen zu einem deutschen Buch über Bach möge zugleich zum Ausdruck kommen, daß wir, die wir, die wir, auch ein Recht auf Bach besitzen. Es ist, als ob Bande der Verwandtschaft seine Kunst mit der unseren und unsere mit der seinigen verbanden ...“ Albert Schweitzer selber krönt die Debatte, wenn wohl Johann Sebastian Bach zugehört, in seinem Buch: „Dieses Genie wie kein Einzelgenie, sondern ein Gesamtgenie. Jahrhunderte und Generationen haben an dem Werk, an Bachs Werk, gearbeitet, vor dessen Größe wir alle ohreländig stille stehen.“ Im besonderen seit der Bach-Renaissance im Anfang des vorigen Jahrhunderts — nicht zu reden von der Bach-Verehrung der musikalischen Klassiker — nehmen die Variationen über Bachsches Themen, über das längst weltberühmte Thema b-a-c-h in allen Stilen kein Ende. Arthur Honegger (1894—1955) gibt seiner „Bewunderung für Johann Sebastian Bach, den größten aller Musiker“ Raum in seinen „Prelude-Arioso-Fughette sur le nom de Bach pour Orchestre à Cordes“ (= über den Namen Bach für Streichorchester). Die Bronchen beginnen die Prelude-Allegro nachdrücklich mit den Buchstaben von Bachs Namen b-a-c-h, großartig polyphon weitergeführt. Der zweite Satz (Arioso: Grave) wird von der Melodie der Solo-

brutsche beherrscht, die Allegro der Fughette (= kleine Fuge) schließt sich anmindernd der Einseitigkeit des ganzen, knappen Werkes an. Honegger ist in Le Havre als Sohn Schweizer Eltern geboren, studierte in Zürich und am Conservatoire in Paris bei Godeaux, beim schon genannten Widor und bei Vincent d'Indy. Schon durch seine Lehrer dem französisch-romantischen Kulturkreis verankert, wirkte dennoch die deutsche Meister bei ihm deutlich als bei jedem anderen Franzosen. Sie blieben spürbar in dem großzügigen, monumentalen Ausdruck, in dem Streben nach konstruktiver Logik seiner Musik — dann seine Neigung zur Bachschen Musik. Im übrigen hat er sich alle Aufgaben gestellt, die die Zeit von ihm forderte: Oper, Oratorium, Sinfonie, Kammermusik, Kirchenmusik, Schauspielmusik und Film. Sein Sinn für die Wirkung, für das Theatralische ist romantisch, sein Sinn für die Architektonische, Freskenhafte ist sicher deutsch. Insbesondere bekannt wurde Honegger durch seinen dramatischen Psalm „Le roi David“ (König David) und durch seine sinfonische Dichtung „Pacific 231“, die in naturalistischen Klangeffekten eine moderne Schnellzuglokomotive mit ihren Geräuschen im Konzertsaal auf-fahren ließ.

Das Leben Johann Nepomuk Davids ist eng mit seinen künstlerischen Werken verknüpft. In Eferding in Oberösterreich, in Bücklers Heimat, 1803 geboren, war er zunächst Chorknabe an St. Florian, dann Volksschullehrer und Student an der Musikakademie in Wien, Lehrer und Direktor des Leipziger Konservatoriums, des Mozarteums in Salzburg, dann der Hochschule für Musik in Stuttgart. Orgel, Chor, Kammermusik und Orchester sind die Instrumente, denen David bisher so gut wie ausschließlich diente. Er kommt von der Orgel, einem polyphonen Instrument — das umschließt einen wesentlichen Zug des künstlerischen Bildes. Davids hohe Begabung liegt in der Fähigkeit, kontrastreich zu bauen und zu formen. Seine Variationen für Kammerorchester über ein Thema von Johann Sebastian Bach op. 404 sind dem Leipziger Orgelmeister und Bach-Nachfolger an der Thomaskirche Karl Straube gewidmet. Die Besetzung besteht aus den Streichern, aus einer Flöte, zwei Oboen, einem Fagott, zwei Hörnern, Posaunen und Glockenspiel. Das Thema wird im Moderato vortragen und begegnet uns wieder in fünf Variationen. Die Musik ist natürlich moderne, lineare Polyphonie, die Färbung jedoch sehr bachsch — die 2. Variation verwendet den untsächsischen Dämpfer und Flügelfort-Töne der Geigen, setzt das Glockenspiel ein (Allegro leggiero) — in der 3. Variation (Adagio) sind die Solo-Flöte und ein Solo-Horn melodieführend — im Allegretto grazioso der 4. Variation sind die polyphon geführten Strecker die Hauptsache — in der 5. und letzten Variation (Moderato assai) herrscht gar ein zweistimmiger Basso continuo von Anfang bis zum Ende!

